

Bürgerkanzlei St. Nicolai, 7. September 2014

Orgel und Oboe

Begrüßung (Kirchenvorstand)

Lied EG 452 „Er weckt mich alle Morgen“

Psalm 18 EG 707

Gloria patri - Kyrie - Gloria in excelsis

Tagesgebet

Lied „Wo Menschen sich vergessen“

Lesung Jona 3 (zuvor kurze Zusammenfassung von Jona 1 und 2)

Glaubensbekenntnis

Kurze Vorstellung von Herrn Frank Corleis (Rathing)

Lied „Gott gab uns Atem“

Predigt

Orgel und Oboe

Abkündigungen (Kirchenvorstand)

Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ EG 65 7.3-5.7 (Sammlung der Kollekte)

Fürbitten mit „Ubi caritas et amor“

Vaterunser

Lied EG 421 „Verleih uns Frieden gnädiglich“

Segen

Orgel und Oboe

Finale Predigt: „Jona“

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Gemeinde!

Da bekommt jemand einen Auftrag und drückt sich davor!

Da stehen wir vor Herausforderungen und haben Angst davor und wollen uns drücken.

Da soll ich etwas Unmögliches tun und traue mich nicht, sondern laufe lieber weg!

Wer kennt das nicht?

Die Geschichte vom Propheten Jona, der nach Ninive gehen und die Menschen dort zur Umkehr bringen sollte, ist sicherlich so nicht in Wirklichkeit passiert. Sie ist eine erzählerische Erfindung, um Menschen zur Umkehr aufzurufen.

Die Geschichte ist trotzdem für mich so lebensnah und realistisch.

Nicht immer läuft alles glatt im Leben. Da sind ständig Herausforderungen im Privaten und Beruflichen, die es zu meistern gilt.

Ich denke hier an meine eigene Biographie zurück,

und blicke dabei auf so manche schwierige Aufgabe, Herausforderung oder auch gegangene Umwege zurück.

Ein Beispiel:

Im Alter von 12 Jahren stand für mich fest, dass ich einmal Förster werden wollte. Immer dieses Ziel vor Augen habe ich eigentlich alles dafür getan, dass ich meinen „Traumberuf“ möglichst bald erreichen sollte.

Nach der 10. Klasse Schulwechsel vom Athenaeum Stade zur Fachoberschule Forst nach Ebstorf, Studium in Göttingen, Zivildienst und Referendariat im Forstamt Harsefeld und dann sollte es so richtig losgehen – mit 23 Jahren!

... Aber die Landesforsten hatten genau in diesem Jahr ihre Verwaltungsreform anlaufen lassen, so dass ein mehrjähriger Einstellungsstopp für Förster verfügt wurde.

Da nutzten auch gute Noten gar nichts. Wurde noch im Vorjahr die Hälfte der Referendare übernommen, so war der Korridor nun zu! Aus der Traum vom Forstberuf?!

Enttäuschung, Frust ??

Nein – uns allen war im Referendariat klar, dass es so kommen werde.

Daher gab es keinen Konkurrenzdruck und wir hatten eine tolle gemeinsame Zeit in diesem Jahr.

Eines Tages stand der Besuch der Forstabteilung der damaligen Bezirksregierung auf dem „Lehrplan“.

Da ich viel zu früh in Lüneburg war, schlenderte ich im Wilschenbruch umher und gelangte irgendwie zur Universität, die gerade in die Scharnhorststraße umgezogen war...

Und irgendwie gelangte ich dort ins Immatrikulationsamt und sah die Anmeldung zum Lehramtsstudium... und dachte... kannst du ja mal ausfüllen

So bin ich zum Lehramtsstudium gekommen und schließlich auch noch Lehrer geworden.

Ich habe in der Evangelischen Studierendengemeinde einen Bläserkreis ins Leben gerufen und geleitet und meine Frau dort kennengelernt....

Auch habe ich hier als Student vor 15 Jahren Kontakt zum Umweltbildungszentrum SCHUBZ auf dem Campus aufgenommen.

Also Umweg oder Zufall – es geht immer irgendwie weiter!

So kann jeder von uns sicherlich auf seine Weise auf die Umwege des Lebens zurückschauen.

Auch die Kinder haben hier Anknüpfungen.

Ich bin neben meiner Tätigkeit im Umweltbildungszentrum auch als Lehrer im Fach Religion - an einer Grundschule tätig.

Da ist die Jona-Geschichte immer eine zentrale Geschichte in der zweiten oder dritten Klasse. Und die Kinder erkennen sich hier sehr schnell wieder. Sie sind zwar keine Propheten Gottes, aber auch sie müssen sich jeden Tag den Herausforderungen stellen.

Sie bekommen Aufgaben von den Eltern, sind dem Druck der Schule ausgesetzt, werden von den Freunden gefordert und müssen sich hier beweisen.

Und nicht immer läuft alles glatt. Die Angst, den Elternwünschen nicht zu genügen, die Angst nicht bei den Freunden anzukommen oder auch die Angst vor Schulversagen oder einfach der ständige Freizeitstress.

Das fordert unsere Kinder heute schon sehr. Und da will man sich schon einmal diesen ganzen Ansprüchen entziehen und einfach nur fliehen.

Die Flucht kann da ganz unterschiedlich sein:

- einfach liegenbleiben, zu chillen – wie es heißt.
- etwas überdecken mit Skills wie S-BahnSurfen, Graffiti oder auch Alkohol oder Drogen.

.... eben einfach ausbrechen aus der Normalität!

Aber nun zurück zur Geschichte von Jona.

Jona sollte nach Ninive gehen, den Leuten dort sagen, dass ihre Stadt zerstört werden wird – in vierzig Tagen !

Nun muss man wissen, dass Ninive zu Zeiten der Geschichte - also ungefähr 700 Jahren vor Christus - als sehr einflussreiche und mächtige Stadt im heutigen Israel galt.

Die Aufgabe war deswegen so schwierig für Jona, da das Volk als „gottlos“ und respektlos galt. Jona hatte vermutlich einfach Angst davor, diesen schlechten und grausamen Menschen die Botschaft zu überbringen. Was würden sie wohl mit ihm tun, wenn er solch Szenario verkündete?

Es war aussichtslos und vor allem auch unangenehm – vielleicht sogar gefährlich für ihn.

Daher die Flucht weg von diesem Auftrag – ab nach Tharsis – was auf der anderen Seite des Mittelmeeres weit weg von Ninive lag!

Auch das kenne ich nur zu gut: Die vielen Aufgaben alltäglich, Ansprüche und Ärger bei der Arbeit, die Familie...

Alle fordern einen und haben Ansprüche – das zerreißt einen förmlich.

Da ist es schon manchmal naheliegend über Flucht nachzudenken! Einfach etwas bleiben lassen, oder sich nicht der Aufgabe stellen.

Aber Weglaufen hilft auf Dauer nicht!

Bei Jona gelang die Flucht auch nicht: ein unbändiger Sturm, Todesangst und dann der finale Rettungssprung in die Fluten, Gebet und Umkehr zum Auftrag.

Ich erinnere mich hier auch an Situationen, wo die Herausforderungen als unmöglich erschienen:

- das Projekt, das aus dem Ruder gelaufen ist und einfach die Ziele nicht erreicht,
- persönliche Wünsche, die sich wohl nie erfüllen lassen, oder das unerreichbare Ziel, da alle anderen immer wieder Argumente dagegen finden.

Ist es da nicht viel einfacher wegzulaufen und zu fliehen?

- Einfach morgens im Bett liegen bleiben, nicht mehr aufstehen. Sich krank melden
- Einfach keine neuen Projekte mehr angehen, wo der Ausgang unsicher ist?
- Einfach den inneren Wünschen nicht mehr folgen, sich diese verbieten. Illusionslos werden?

Das wird auf lange Sicht wohl nicht helfen!

Auch wenn kein tobender Sturm kommt, dann wird man durch Flucht sicherlich nicht zufrieden und innerlich ausgeglichen.

Da klappt etwas nicht – und dann sagt man sich: Nie wieder mache ich das!

Warum ich, sollen sich doch die anderen damit beschäftigen?

Aber wenn es nun gerade meine Berufung ist, dann muss ich doch den Mut aufbringen, mich der Herausforderung zu stellen!

Ich habe hier persönlich gute Erfahrungen gemacht.

Beruflich gesehen, fällt mir hier gerade mein Wirken im Umweltbildungszentrum SCHUBZ ein: Eine freiwillige Einrichtung von Stadt und Landkreis und des Landes. Alle finden unsere Arbeit gut und wichtig – aber da gibt es eben auch andere gute und wichtige Aufgaben

So bedeutet das für mich immer, einen Verteilungskampf um Ressourcen zu führen!

Auch der Umzug und damit die langfristige Sicherung des Umweltbildungszentrums war ein solch schwieriges Vorhaben: Über 5 Jahre haben wir dafür hart gekämpft und es schien aussichtslos und unmöglich. Immer gab es genügend Kritiker und Skeptiker, welche gegen dieses Vorhaben waren.

Und dann braucht es Visionen und Hoffnung!

Eine Flucht wäre sicherlich einfacher gewesen! Aber wäre ich damit glücklich und zufrieden gewesen?! Wäre ich da unseren 25 Mitarbeiterin gerecht geworden, die sich auf mich verlassen und mir vertrauen.

Ich habe hier doch Verantwortung!

Ich glaube, jeder muss sein Maß zwischen persönlicher Herausforderung und Visionen auf der einen Seite - und Zufriedenheit und persönlichem Glück auf der anderen Seite selbst einschätzen lernen. Das ist sicherlich nicht immer einfach und kostet Kraft!

Ich habe hier für mich vier Anker gefunden.

Visionen haben und neugierig sein

Mit glänzenden Augen neues Probieren – da können wir viel von unseren Kindern lernen. Das ist für mich aber auch die Leitschnur meines Handelns als Pädagoge und auch im SCHUBZ.

Vertrauen haben

Nicht immer sind alle Fakten klar, ist alles im Vorfelde alles zu kalkulieren. Oftmals weiß ich gar nicht, ob es gut geht. Da tut es einfach gut, Vertrauen zu haben, dass es gut wird. Mir hilft es, den Mut zur Lücke zu haben und auf die Zukunft zu vertrauen.

Das Gespräch suchen und offen sein:

Bei aller Euphorie

Ich suche sehr oft das Gespräch zu Vertrauten, Freunden und Kollegen. Teile meine Gedanken sehr offen mit. Das bringt Verständnis und befreit zugleich.

Und wenn mir andere dann einen den Spiegel vorhalten, tue ich gut daran, darauf hören. Dieses fällt nicht immer leicht – aber da sind gerade Familie und Freunde ein klares Spiegelbild

Loslassen

Wenn ich Vorhaben geplant habe, ist es wichtig einfach loszulassen. Vertrauen zu haben, dass es gelingt und sich auf Mitarbeiter zu verlassen.

Selbst etwas Schönes machen. Sich seine Träume erfüllen!

Für mich ist es immer sehr befreiend, alleine in der Natur zu sein und dabei die Gedanken schweifen zu lassen, die Natur zu genießen, Tiere zu beobachten und mich als Teil von ihr zu fühlen. Dieses ist für mich auch das Hauptmotiv als Jäger, diesem Hobby nachzugehen.

Andere entspannen vielleicht beim Sport, beim Wandern oder auf dem Segelschiff.

Zurück zur Geschichte von Jona!

Jona im Walfisch: Drei Tage und drei Nächte hockt er dort.

Naturwissenschaftlich gesehen, wäre das sicherlich gar nicht möglich gewesen:

Die Überlebenschancen in einem Fischbauch sind sicherlich nicht groß. Jona wäre nach solch langer Zeit vom Magensaft des Walfisches angegriffen worden und hätte sicherlich keine Luft im Inneren bekommen. Dass Walfische keine Menschen fressen, sondern nur Plankton, weiß ja heute jedes Kind!

Hier verdeutlicht sich in der Jona-Geschichte die Lehr-Erzählung – also die Erfindung einer Geschichte, um damit *Inhalte* zu verdeutlichen.

So ist die Situation hier im Fischbauch für Jona aussichtslos: Er hat Todesängste. Er kommt nicht alleine heraus aus der misslichen Situation!

... aber Jona findet zurück zu Gott und spricht mit ihm im Gebet. Er sucht das Gespräch!

Wer ist bei mir, wenn etwas aussichtslos erscheint. Wenn Existenz- oder sogar Todesängste uns quälen?

Sind da nicht Familie, Freunde und auch Gott, denen ich mich anvertrauen kann mit meinen Sorgen? Die mir Halt geben und Mut machen –

und dann doch so manches Wunder ermöglichen, dass ich wieder aus der Situation herauskomme oder sich eine Vision erfüllt.

Dann bekam auch Jona eine neue Chance: Gott wiederholte seinen Auftrag und der Walfisch spuckte ihn aus.

Im dritten Abschnitt der Geschichte erfuhr Jona, wie grausam die Menschen in Ninive tatsächlich waren, da wünschte er sich voller Genugtuung den Untergang der Stadt und den Tod der Menschen als Bestrafung.

Er hatte gesehen, wie wenige Menschen dort in Saus und Braus lebten und den Armen Leid zugefügt hatten und sie einfach übersahen.

Sie wurden geschlagen und mit Füßen getreten. Der Abfall und Schmutz wurde einfach auf die Straße gekippt. Achtung vor den Mitmenschen spielte keine Rolle. Das Leben orientierte sich in Ninive nur an Spaß, Konsum und Lust – koste es was es wolle....

Auch das kommt mir bekannt vor.

Manchmal gerate ich in Sackgassen im Leben. Verfolge eingefahrene Verhaltensmuster, wo ich mich nur noch selbst im Blick habe.

Ein kleines alltägliches Beispiel:

Wir werden zugeschüttet mit der täglichen Werbung: Es geht hier meistens um das „Mehr“: 10% gratis, Kaufe zwei, bezahle eine – das sind die Slogans. Möglichst viel Konsum nach dem Motto „Geiz ist geil!“.

Wer darunter leidet, das ist vielen dabei nicht klar. Dass faire Schokolade genauso ihren Preis haben muss wie faire Milch und Butter, wird dabei oft vergessen. Dass bei Billigprodukten die Erzeugerpreise oftmals von wenigen Monopolisten – den großen Importeuren oder den Discountern – diktiert werden, sorgt nicht gerade für Fairness.

Wie in Ninive vor 2.700 Jahren ist es doch oft unser Motto:
Viel Konsum zu Lasten anderer.

Aber was machen nun die Menschen aus Ninive als Ihnen Jona Gottes Zorn über ihr Verhalten mitteilt?

Die eigentlich noch so Gottlosen ändern sich – und zwar sofort ohne wenn und aber! Sie wollen bessere Menschen werden und die anderen achten. – bedingungslos!

Zur Umkehr ist es nie zu spät: Warum kann nicht auch ich meine eingefahrenen Konsummuster ändern?

Nicht „Geiz ist geil“, sondern „Geist ist gut“ ist gefragt. Nach dem Motto „Weniger ist mehr“ können wir uns sicherlich auch den fairen Kaffee leisten, der gerade einmal 2 Cent je Tasse mehr kostet und dafür den Kaffeebauern einen fairen Lohn beschert.

Zur Umkehr ist es nie zu spät. Diese Botschaft beeindruckt mich an der Jona-Geschichte sehr!

Das versuchen auch wir im Umweltbildungszentrum SCHUBZ zu vermitteln: Die Kinder und Jugendlichen erfahren in unseren Bildungsangeboten - den Projekten - , was sie mit ihrem Verhalten bewirken. Dass z.B. hinter jedem Einkauf auch Gesichter von Menschen stehen, deren Lebensglück wir durch unsere Kaufentscheidung beeinflussen können.

Dieses zu verdeutlichen, geht nicht mit dem Zeigefinger – so wie ihn Jona seinerzeit erhoben hatte, sondern über Einsicht.

Nun passiert etwas in der JONA-Geschichte, was auch mir sehr bekannt vor kommt:

Jona ist nach getaner Arbeit stinksauer.

Er sitzt unter dem Rhizinusstrauch und wartet bis endlich die Stadt Ninive zerstört werden soll. Er wünscht sich Bestrafung der bösen Menschen – aus Genugtuung, aus Rache!

Gleichzeitig weiß er vom barmherzigen Gott, der nicht nachtragend ist, sondern zweite Chancen vergibt und zur Umkehr aufruft.

„Barmherzigkeit ist eben nicht immer fair“: ist auch eine Erkenntnis aus dieser Geschichte.

Übrigens spiegelt sich das nicht nur bei Jona wieder, sondern auch im Religionsunterricht, wenn die Schüler in der Grundschule diese Geschichte hören.

Viele der Kinder sind genauso sauer, wie es Jona war. Sie meinen, dass doch die bösen Menschen aus Ninive bestraft werden müssten und nicht einfach so davon kommen können. Sie sind genauso nachtragend und wollen Gerechtigkeit.

Aber, haben nicht alle eine zweite Chance verdient? Ist es denn nie zu spät zur Umkehr?

Die Herausforderung liegt hier sicherlich im Verzeihen, in der Vergebung!

Nicht nur Gott kann vergeben, sondern ich kann es auch.

Wir alle können uns doch darüber freuen, wenn sich Menschen ändern und auf richtige Wege kommen:

Das ist schwer und braucht auch von uns Einsicht.

Rache ist sicherlich einfacher als Vergebung! Aber macht Rache auch zufrieden?!?

Ich glaube nicht.

Vielleicht bringt Vergebung uns auch die Freude über das Ergebnis. Freuen wir uns doch bei unseren täglichen Projekten und Herausforderungen an den Ergebnissen und den erreichten Zielen – und seien sie noch so klein.

Ich freue mich an den glänzenden Kinderaugen, die im SCHUBZ Schlüsselerelebnisse haben. Ich freue mich auch, wenn sich Visionen in neuen Projekten umsetzen lassen und Ergebnisse bringen.

Und dann kann ich auch vergessen und verzeihen - denjenigen Menschen, die mir Steine in den Weg gelegt haben, die Dummes oder Falsches gesagt oder getan haben - ob bewusst oder unbewusst.

Denn schließlich würden auch wir uns freuen, wenn uns vergeben wird, wenn wir anderen im Wege waren – ohne es selbst vielleicht gar nicht gemerkt zu haben...